

tell me your searchwords

“Where to locate and how to depict female pleasure that did not necessarily coincide with those of the male?”¹

Auf der Suche nach der Beantwortung dieser Frage entscheiden wir uns, einen Film zu produzieren - *tell me your searchwords*. Das im Englischen geläufige “keyword” (was in diesem Fall für das deutsche “Schlagwort” in einer Internetrecherche steht) wird im Titel subtil mit dem frei erfundenen “searchword” ersetzt. Somit wird auf eine pornographische Landschaft verwiesen, in der manche Menschen - vermutlich auch die Mehrheit - den passenden “Schlüssel” zu ihrer Idee von Begehrten, Sexualität und Pornographie noch nicht gefunden haben und nach wie vor danach “suchen” müssen. Wir bedienen uns desselben Mediums wie die Pornoindustrie, einem Film, versuchen dieses jedoch “anders” zu nutzen, als Tool zur cinematischen Erkundung der weiblichen Lust. Dieser weiblichen Lust nähern wir uns ebenfalls auf erkundende Weise, das heißt in unserem Falle masturbierend. In der weiblichen Masturbation erkennen wir eine selbstbestimmte Lust, eine Lust *an* sich selbst, eine Lust am eigenen fleischlichen, lustvollen, begehrenden Körper. Gleichzeitig greift *tell me your searchwords* pornographische Elemente auf, spielt mit diesen, will erotischer Film sein und weibliche Körper und deren Begehrten aus einer weiblichen Perspektive zelebrieren.

Obwohl sich unser Film selbst nicht als Porno, sondern eher als pornographischer Experimentalfilm versteht, so will und muss er doch den Porno verstehen, das Medium auf das er referiert, denn nur so lässt sich auf produktive und in unserem Fall feministisch subversive Weise mit ihm künstlerisch arbeiten.

“Pornography is also a form of political theatre.”²

Mit dieser Aussage pointiert Laura Kipnis in ihrem Beitrag “How to look at Pornography” die immanente Kulturkritik in der Pornographie, welche wir uns bei unserer eigenen Filmproduktion vor Augen führen und zu Nutze machen wollten. Da die im Porno vermittelten Bilder nicht nur der Lustbefriedigung dienen, sondern als gesellschaftspolitischer “Spiegel”/Diskussionsstoff

¹ Williams, Linda, “screening sex”, Durham and London: Duke University Press 2008, S.155.

² Kipnis, Laura, “How to Look at Pornography”, in: *Pornography. Film and Culture*, Hg. Peter Lehman, USA: Rutgers University Press 2006, S. 118-129, hier: S. 120.

wahrgenommen werden können,³ erschien es uns besonders wichtig, gerade dort die weibliche Lust/ den weiblichen Orgasmus zu thematisieren, um der historischen Tabuisierung der weiblichen Sexualität entgegenzuwirken.

Dass Pornos auch Machtinstrumente sind, die die bestehenden patriarchalen Strukturen der Gesellschaft nicht nur widerspiegeln, sondern durch deren Repetition auch stets bestärken und damit zu ihrer Aufrechterhaltung beitragen, steht außer Frage. Wie viel Macht pornographische Bilder in sich tragen, wird auch dann erfahrbar, wenn sich aufgrund von gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen und Ereignissen sofort Trends in der (gratis) Online Pornographie etablieren, wie zum Beispiel um 2018 der “Refugee Porn”⁴, aber auch jetzt in der “Corona-Krise” auf *youporn.com* unter den “Trending Searches In Germany” Keywords wie “coronavirus”, “quarantine” und “crazy italian” auftauchen.⁵

Gerade die Tatsache jedoch, *dass* Pornos machtvoll sind, erfordert es, auch ihr subversives Potential genauer zu untersuchen und aus feministischer Perspektive nutzbar zu machen:

“Everywhere the role of women is under debate. Everywhere, except in the porn industry. It’s time for porn to change and for that we need women. We need women in the leadership roles as producers, as directors, as scriptwriters. I don’t want to get women out of porn. I want to get women into porn.”⁶

Erika Lust verweist mit ihrem Redebeitrag “It’s time for porn to change” bei der TEDx Talk Reihe von 2014 ebenso auf die gesellschaftliche Relevanz der Pornographie und die Notwendigkeit einer Umstrukturierung der Pornoindustrie zugunsten weiblicher Partizipator*innen hinter und vor der Kamera. In ihrem Vortrag bezieht sie sich auf die Wissenschaftlerin Linda Williams und ihre Publikation “Hard Core”⁷ und plädiert gegen die Auflistung von Pro und Contra Argumenten zu Pornographie und deren Konsum und für ein komplexeres Nachdenken über das Thema Pornographie. Linda Williams selbst betont - im Wissen um das emotional behaftete Thema Pornographie - prinzipiell nicht von “Porn Studies”, sondern von “Pornography Studies” zu sprechen, weil der Begriff “Porn” alleine schon so viele durch Kultur, Religion und patriarchale Gesellschaftsstrukturen konstruierte negative Konnotationen in sich trage.⁸

³ Vgl. Kipnis, “How to Look at Pornography”, 120ff.

⁴ O.A., “Immer mehr Österreicher an Pornos mit Flüchtlingen interessiert”, *DerStandard*, 16.5.2018, <https://www.derstandard.at/story/2000079849453/immer-mehr-oesterreicher-wollen-pornos-mit-fluechtlingen-schauen>, Zugriff: 22.4.2020.

⁵ Vgl. *Youporn*, <https://www.youporn.com/>, Zugriff: 22.4.2020.

⁶ TEDx Talks, “It’s time for porn to change | Erika Lust | TEDxVienna”, *Youtube*, 3.12.2014, https://www.youtube.com/watch?v=Z9LaQtfP_8, hier: 6’39”-7’13”, Zugriff: 22.4.2020.

⁷ Williams, Linda, *Hard Core. Power, Pleasure and the ‘Frenzy of the Visible’*, University of California Press, Berkeley und Los Angeles, California 1989.

⁸ Linda Williams im Interview zum Terminus “Porn Studies”: Catuz, Patrick, “Linda Williams. What about Porn Studies (2/5)”, *Youtube*, 26.11.2018, https://www.youtube.com/watch?v=KHd4DyLN-Fc&feature=emb_title, Zugriff: 22.4.2020.

Etymologie Pornographie: “aus griech. *pornógráphos* (πορνογράφος) ‘von Huren schreibend’”. O.A., <https://www.dwds.de/wb/Pornografie>, DWDS. *Der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute*, o.J., Zugriff: 22.4.2020.

tell me your searchwords ist ein Versuch, mit den patriarchalen Bildästhetiken ubiquitärer online Pornographie zu brechen. Das Seminar hat uns dafür den Rahmen geboten frei und ohne weiterem Druck an dem Thema für uns forschen zu können. Ein Privileg, welches sich manche in diesem Berufsfeld nicht zuschreiben können. Vermutlich ein weiterer Grund warum “Pornography Studies” immer eine Emotionalität impliziert und noch viel mehr zukünftige Auseinandersetzungen benötigt.

Nun zur ausführlichen Beschreibung unseres Kurzfilms:

tell me your searchwords ist eine cinematische Erkundung zweier weiblicher Körper beim Masturbieren, eine filmische Annäherung, ein erotischer Experimentalfilm. Im Dunkel der Blackbox, einer Art “Nicht-Ort”, nähern sich zwei Frauen mittels einer Kamera einander an. Sie betrachten sich dabei, wie sie sich und ihren Körper anfassen und berühren, wie sie verschiedene Flüssigkeiten spielerisch erkunden. Sie setzen sich gegenseitig abwechselnd in Szene und tasten den Körper der jeweils anderen mit der Kamera ab – mal aus der Ferne mal fast unangenehm distanzlos. Ergänzt und transformiert wird das bildliche Geschehen durch einen atmosphärisch dichten Sound. Schwelende, vibrierende Klänge bahnen sich pulsierend an, ein elektrisches Knistern blitzt auf und taucht wieder ab. Stetig scheint der Sound ins Bedrohliche zu kippen, er verschreibt sich dem Schattenhaften und schöpft Kraft aus der Nacht. Es entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Klängen aus dem Off und den fleischlichen Körpern. Durch das Fehlen des Originaltons, der realen Geräusche der Körper, entzieht sich der Kurzfilm einer konventionellen pornographischen Konsumierbarkeit.

Der im Zuge der historischen Tabuisierung und Mythologisierung der weiblichen Sexualität und insbesondere des weiblichen Orgasmus entstandenen Marginalisierung der weiblichen Selbstbefriedigung sowie ihrer mangelnden filmischen Darstellung und Repräsentation setzen wir eine offensive audiovisuelle Erkundung entgegen und eröffnen einen Möglichkeitsraum für eine spielerische und experimentelle Auseinandersetzung mit dem “Mysterium” weibliche Masturbation. Feministische Elemente sollten nicht nur im Endprodukt enthalten sein, sondern vor allem auch die Produktionsbedingungen beeinflussen. In einem langen Arbeitsprozess haben wir unter enthierarchisierten Bedingungen und unter Einfluss unserer sehr persönlichen freundschaftlichen Beziehung miteinander gearbeitet. Uns war schnell klar, dass wir den Film mit uns selbst als Protagonistinnen drehen wollten, um unseren Blick nicht auf die Körper anderer, sondern auf unsere eigenen privaten und persönlichen Körper zu richten. Die Produktionsbedingungen und das Umfeld, in dem der Film produziert wurde, schleichen sich immer wieder auch in den Film selbst ein und seine Inszeniertheit blitzt in mehreren Momenten bruchstückhaft hervor, wenn zum Beispiel plötzlich das Markenemblem der verwendeten Materialien sichtbar wird.

Ebenso ist *tell me your searchwords* durch eine sensible Kameraführung geprägt, die spürbar werden lässt, dass die Person hinter der Kamera sich nicht in einer sicheren, überlegenen Stellung befindet, sondern eine solche unangreifbare Beobachtungsposition durch das ständige Wechseln der Positionen von Kamerafrau zu Performerin unmöglich ist. Daran anschließend ist für unsere filmische Auseinandersetzung mit weiblicher Masturbation der “female gaze” der Kamera essentiell. Primäre

Geschlechtsorgane sind in unsere bildlichen Interpretation dieses weiblichen Blicks nur aus Perspektiven zu sehen, die denen des Sichtfelds der masturbierenden Frau nah kommen - ein "male gaze"⁹, wie z.B. untersichtige Aufnahmen der Vulva, wird bewusst verweigert. Durch die spürbare Materialität der Kamera wird klar, dass es sich (hierbei) um eine involvierte Kamera handelt, die als dritte Protagonistin auftritt. Das Auge folgt dem subjektiven Kamerablick, der in seiner Materialität erneut auf die Produktionsbedingungen verweist. Dabei wird die Kamera selbst als in der Situation verhaftet erkennbar gemacht – sie versucht nicht, sich unsichtbar zu machen bzw. ihre Anwesenheit zu kaschieren. Es wird auf das Medium Film verwiesen und somit eine scheinbar "dokumentarische" Authentizität des Dabeiseins unterwandert, wie sie zum Beispiel die Gonzo Pornographie vorgibt. In der Präsenz der Kameraführung wird ebenso die Kamerafrau spürbar, wodurch die Zuschauenden mit einer ständigen Anwesenheit zweier Körper konfrontiert sind, von denen jedoch in der Regel nur einer sichtbar ist.

Der immer wieder neue und sich verändernde Blick auf dieselben zwei Körper, die Aneinanderreihung verschiedener Perspektiven auf diese Körper, wird unterbrochen von wiederkehrenden point of view Aufnahmen - scheinbar aus den Augen der Masturbierenden hinunter auf den eigenen Körper - und zuletzt Überlagerungen von Körperbildern. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen „deinem und meinem Körper“ und in den Vordergrund tritt ein Gefühl des Beisammenseins und das gemeinsame Erkunden des Masturbierens vor der Kamera.

Zum Ende dieses Texts und in Bezug auf die mögliche und berechtigte Frage, wo und wie auf ein Thema wie weibliche Masturbation nicht nur künstlerisch, sondern auch alltagspraktisch Bezug genommen wird, möchten wir auf *omgyes.com* verweisen - eine Plattform, die versucht einen sex-positiven Zugang zum eigenen Körper zu kreieren und sich das Erforschen und das Entmystifizieren der Sexualität der Frau als Ziel setzt. Die Website möchte genau dazu anregen, was oftmals regelrecht verteufelt wird¹⁰ - dem Nachahmen von auf dem Screen dargestellten sexuellen Handlungen (in diesem Fall: Frauen beim Masturbieren).¹¹ Durch Befragungen mehrerer tausend Frauen aus den unterschiedlichsten Altersgruppen und mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen wurden bestimmte aus den Interviews repetitive Masturbationstechniken zusammengefasst, welche vielen Menschen durch die Website zugänglich¹² gemacht werden sollen. Diese sogenannten "Lusttechniken" werden nach ihrem Hauptcharakter benannt, wie zum Beispiel: "Abfedern", "Kommunizieren", "Überraschung", "Hochschaukeln", "Rhythmus", "Akzente setzen".¹³ Gerade der Soundtrack von *tell*

⁹ Mulvey, Laura, "Visuelle Lust und narratives Kino", in: *Texte zur Theorie des Films*, Hg. Franz-Josef Albersmeier, Stuttgart: Reclam 42001, S. 389-408; (Orig. "Visual Pleasure and Narrative Cinema", in: *Screen* 16/3 1975, S. 6-18).

¹⁰ Vgl. Gill, Rosalind, "Postfeminist Sexual Culture", in: *The Routledge Companion to Media and Gender*, Hg. Cynthia Carter/Linda Steiner/Lisa McLaughlin, New York: Routledge 2015, S. 589-599, hier: S. 592.

¹¹ Ob es sich beim Videomaterial auf *omgyes.com* tatsächlich um pornographisches Material handelt, löst großes Diskussionspotential. Obwohl klar darauf verzichtet wird Orgasmen zu zeigen, sieht man explizit die Vaginen der Frauen und deren Berührungen.

¹² Ein *omgyes* Abo kostet pro Staffel einmalig 45€. Zum jetzigen Zeitpunkt sind zwei Staffeln verfügbar. Die Produzierenden der Plattform würden mit den Einnahmen ihre Forschung zur weiblichen Lust weiter vorantreiben - sie betonen und kritisieren ebenso das Fehlen an Förderungen durch öffentliche Hand - und Teilnehmer*innen entlohen. Vgl. FAQ, <https://www.omgyes.com/de/>, Zugriff: 22.4.2020.

¹³ *omgyes*, <https://www.omgyes.com/de/>, Zugriff: 22.4.2020.

tell me your searchwords ist vorrangig von diesen erforschten “Lusttechniken” inspiriert und unterstützt durch die wechselnden auditiven Intensitäten das Bild der masturbierenden Körper in ihrem Akt selbst und erweitert die Fantasie der Rezipierenden über den Bildkader hinaus.

In Bezug auf die eingangs formulierte Frage, wo und wie sich spezifisch weibliches Begehr darstellen lässt, haben wir für uns - inspiriert von sex-positiven, feministischen Initiativen und Theorien - mit *tell me your searchwords* eine künstlerische Antwort formuliert - in der Hoffnung, dass unsere Auseinandersetzung im Rückschluss wiederum anderes feministisches Arbeiten bereichert.

Literatur

Gill, Rosalind, “Postfeminist Sexual Culture”, in: *The Routledge Companion to Media and Gender*, Hg. Cynthia Carter/Linda Steiner/Lisa McLaughlin, New York: Routledge 2015, S. 589-599.

Kipnis, Laura, “How to Look at Pornography”, in: *Pornography. Film and Culture*, Hg. Peter Lehman, USA: Rutgers University Press 2006, S. 118-129.

Mulvey, Laura, “Visuelle Lust und narratives Kino”, in: *Texte zur Theorie des Films*, Hg. Franz-Josef Albersmeier, Stuttgart: Reclam 2001, S. 389-408; (Orig. “Visual Pleasure and Narrative Cinema”, in: *Screen* 16/3 1975, S. 6-18).

Williams, Linda, *Hard Core. Power, Pleasure and the ‘Frenzy of the Visible’*, University of California Press, Berkeley und Los Angeles, California 1989.

Williams, Linda, “screening sex”, Durham and London: Duke University Press 2008.

Internet

Etymologie Pornographie: “aus griech. *pornográfos* (πορνογράφος) ‘von Huren schreibend’”. O.A., <https://www.dwds.de/wb/Pornografie>, DWDS. Der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute, o.J., Zugriff: 22.4.2020.

Linda Williams im Interview zum Terminus “Porn Studies”: Catuz, Patrick, “Linda Williams. What about Porn Studies (2/5)”, *Youtube*, 26.11.2018, https://www.youtube.com/watch?v=KHd4DyLN-Fc&feature=emb_title, Zugriff: 22.4.2020.

O.A., “Immer mehr Österreicher an Pornos mit Flüchtlingen interessiert”, *DerStandard*, 16.5.2018, <https://www.derstandard.at/story/2000079849453/immer-mehr-oesterreicher-wollen-pornos-mit-fluechtlingen-schauen>, Zugriff: 22.4.2020.

omg yes, <https://www.omgyes.com/de/>, Zugriff: 22.4.2020.

TEDx Talks, “It's time for porn to change | Erika Lust | TEDxVienna”, *Youtube*, 3.12.2014, https://www.youtube.com/watch?v=Z9LaQtfpP_8, hier: 6'39”-7'13”, Zugriff: 22.4.2020.

Youporn, <https://www.youporn.com/>, Zugriff: 22.4.2020.